Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 10

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Bie", sagte er, "Herr Rechtsanwalt Geninde? Sie wollen den Becker ermordet haben? Aber, das ist doch — hören Sie mich? Wir kommen sofort."

Geninde stand einen Augenblick am Teleson. Er machte einen Schritt vorwärts dem Zimmer zu, in dem Becker lag. Dann schüttelte er sich. Auf Zehenspitzen ging er hinaus durch die Haustür, durch den blumenbestandenen Weg. Eine Bankstand unter der Linde. Durch das dichte Laubdach des Baumes sah man weder Himmel noch Sterne. Geninde setzte sich auf die Bank und wartete.

13. Rapitel.

Landgerichtsrat Keinow erhielt abends um 11 Uhr die Nachricht von den Ereignissen im Hause Genindes. Der Kommissar vom Dienst hatte sosort nach der Tatbestandsaufnahme den Staatsanwalt von Gruber angerusen und dieser sosort darauf Keinow.

"Um Gotteswillen", sagte Reinow erschüttert.

"Ja, nun fommt das Tollste", sagte Staatsanwalt von Gruber, man merkte es seiner Stimme an, er war ganz aus seiner sonstigen fühlen Ruhe gekommen, "stellen Sie sich vor, gerade als man Geninde abführen wollte, war der Gerichtsarzt mit der Untersuchung des Becer fertig. Und wissen Sie, was sich dabei herausgestellt hat? Der Uebersall Genindes auf Becer war nicht tödlich. Während Geninde mit der Polizei telesonierte, ist Becer zu sich gekommen. Er ist bereits im Gefängnislazarett."

"Und Geninde", fragte Keinow, "was macht Geninde?"
"Man hat ihn natürlich nicht verhaftet. Der Tatbestand war ja klar genug."

"Ein schauderhaftes Zusammentreffen", sagte Keinow, "stelslen Sie sich vor, verteidigt der Wann den Wörder seiner eigenen Frau und bekommt ihn frei, um das zu erfahren. Na, ich vermag mir diese Situation nicht vorzustellen."

Reinow ging schnell durch den Korridor. Durch die Milchglasscheiben von Sabines Zimmertilr fiel noch Licht. Er klopfte.

"Sabine, kann ich dich noch sprechen? Denke dir, Kind", sagte er, als Sabine geöffnet hatte, "was ich eben für eine Nachricht bekomme. Der Becker —"

Gepeinigt legte Sabine die Hände auf ihr sehr bleiches Gesicht:

"Ich bitte dich, ich kann davon nichts mehr hören, Bater. Ich kann nicht mehr."

"Doch, Sabine, das mußt du hören. Ich fühlte es schon lange, wie du innerlich zu Geninde stehst. Denke dir, Becker ist doch tatsächlich der Mörder an der Wendling."

Er wartete, Sabine würde erschreckt sein, aufschreien vielleicht. Es war ja die Vernichtung von Genindes Rechtsfanatismus. Aber Sabine, nur noch bleicher geworden, flüsterte:

"Das hab' ich gewußt." "Das haft du gewußt?"

"Ja, seitdem ich den Menschen damals besucht habe."

"Du haft ihn aufgesucht? Sabine! Und mir haft du nichts davon gesagt? Hat er dir etwas angedeutet? Hat er etwas geftanden? Aber Sabine, wie konntest du dann —"

"Nein, nichts hat er gesagt, nichts hat er gestanden. Aber es ging von ihm aus wie eine Welle von Finsternis, von Mord, vielleicht von Irrsinn. Als ich ihn verließ, habe ich es gewußt. Er ist es gewesen. Mein Gott, furchtbar muß es für Geninde sein."

"Ja und nein, Sabine. Er hat Unrecht und doch Kecht. Du weißt, wie er immer für das Geständnis des Täters als einzigen Beweis plädiert. Nun hat er das Geständnis bekommen, ober —"

Reinow zögerte einen Augenblick. Sollte er weitersprechen. Sabine alles sagen? Er hatte das sichere Empsinden, die Grenze zwischen Sabine und Geninde war noch nicht unverrückbar. Sollte er selbst es sein, der in Sabine Mitseid wachrief und die Kraft, noch einmas über die Grenze hinweg zu Geninde vorzubringen. Er wünschte seinem Kinde so sehr ein anderes Leben, als das der Berankerung mit einem so mit Unglück besadenen

Mann. Aber Sabine würde es ihm nicht verzeihen, wenn er ihr verschwieg, was morgen alle wußten. Sabine schien zu fühlen, was in dem Bater vorging. Unruhig sah sie ihn an:

"Bas ist denn noch? Bas willst du mir noch sagen?" Keinow legte seinen Arm um Sabine.

Fortsekung folgt.

Weltwochenschau

Eidgenöffisches Milchgeld.

Die schweizerischen Milchproduzenten, das will fagen, die Großzahl der Bauern, steden in einer neuen Rlemme. Es will und will nicht mehr aufwärts gehen mit dem Rafe = Abfat. Desterreicher, Finnen und andere liefern einen Inp Emmen= taler, der dem unsrigen immer mehr gleichwertig wird, und zu Breisen, die uns einfach matt setzen. Die Abnehmerländer von früher werden von Finnen und Desterreichern erobert oder richten selber Räsereien ein, und selbstwerständlich gewinnen sie auch den Vorsprung der "neusten Einrichtungen". Was soll man anfangen? Die Preise herabsehen? Ein Sturz des Schweizer= frankens ift nicht erwünscht, ein Maffenbankrott der Bauern ebensowenig, und das eine oder andere müßte sich ereignen, wenn man "österreichische Preise" fordern wollte. Bessimisten sagen, man müsse die Käsefabrikation eben langsam abschreiben und unsern Boden anders ausnützen. Aber wie? Und vorläufig leben die Rühe noch, und die Umstellung, auch wenn man genau wüßte auf was, erfordert lange Friften. Es muß etwas geschehen, um zu verhindern, daß die Milchwirtschaft gusammen=

Aber ohne Eingriff gibt es keine Erhöhung. Im Gegenteil: Der Preissturz droht. Gerade wegen der Absahlchwierigskeiten und vermehrt wegen der neuen Milchschwemme. Denn die Bauern wandten sich von der Wast der immer noch rentablern Milchproduktion zu.

In dieser Notlage hilft nichts als das "eidgenöffische Milchgeld". 15 statt 10 Millionen hat der Bundesrat bis April 39 beschlossen, und die Räte werden akzeptieren. Der hohe Bundesrat hat in seiner Botschaft zweierlei empfohlen: Größere "Vielseitigkeit" jedes einzelnen bäuerlichen Betriebes, also mehr Mast, mehr Hakfrüchte und Korn, vor allem auch im Hinblick auf die triegswichtige Verforgung mit diesen Dingen. Sodann aber ruft er nach dem bedenklichen Rezept der Produktionsbegrenzung (das bestimmt nicht der friegswichtigen Landesversor= gung dient!!). Danach müffen wir rufen, hier fteben wir also... und nur wegen der Abhängigkeit von geldlichen Verstrickungen, Preisen, Rapitallasten, Berpflichtungen, die wir nicht meistern, weil diese Einrichtung "tabu" sein muß. So wie wir z. B. wegen der SBB=Schulden Gefahr laufen, die kriegswichtige Zahl von Lastautos nicht auffommen zu laffen.

Fortsetzung des Erdbebens.

Der Rücktritt Edens als britischer Außenminister hat in Berlin und Rom große Freude bereitet. Man erwartet nach seinem Sturz mehr: Die eigentliche Kapitulation Englands. Das heißt nicht nur die Anerkennung des italienischen Imperiums, sondern auch die Breisgabe des republikanischen Spaniens, Desterreichs, der Tschechossowakei, des Donauraumes überhaupt, und damit auch Rußlands. Ob sich die Diktatoren darin nicht täuschen? Für sie und ihre Propagandisten ist es klar, daß die Demokratien im mer kapitulieren werden, wo und wann es auch sei, falls man nur mit dem nötigen Nachdruck austritt. Sie benehmen sich so, daß man sie verachten muß! Hat etwa Deutschland den Engländern ein Ultimatum gestellt, Eden müsse gehen? Keineswegs, es hat nur ein wenig auf Desterreich gedrückt, und schon geraten sich die britischen Staatsmänner in die Haare, und der "Deutschseind Seen" muß gehn. So unterwersfungswillig sind die "Liberalisten" . . . udn so sieht sie ein Herr Goebbels.

Aber nochmals: Es ist die Frage, ob man sich in Berlin und Rom nicht täuscht. Die "alten Männer" regieren in England. Das will sagen: Die klugen Rechner. Eben war zu jung, seinen Jahren zum Trot "echt jung". Für ihn heißt es, den einmal eingeschlagenen Rurs einhalten, die Freundschaft mit Frankreich als Mitte der britischen Politik betrachten, den Freunden Frankreichs im nahen Often Garantie für ihre Erifteng leisten, das Bündnis Frankreichs mit Rußland moralisch unterftügen und auf die Zusammenarbeit mit den Bereinigten Staaten hin zielen. Für die "alten Männer" aber gilt die Regel, teine Möglichteiteines Zeitgewinnes verfäumen und auch keine Gelegenheit eines befriste= ten Ausgleichs verpaffen. Man vergeffe nicht, gerade diese konservativen Rechner find es, die mit dem Rriege als einer unabänderlichen Notwendigkeit rechnen. Sie find es, die das Mittelmeer nicht ohne Kampf preisgeben wollen. Im jetigen Moment aber wollen sie den Krieg nicht. Zuerst muß der ferne Often bereinigt sein; erft wenn Japan in China sich an der zu schaffenden Mauer festgelaufen und auf Jahrzehnte hinaus gefesselt sein wird, tann im Westen gegen den "Feind Numero 1", gegen Italien, gehandelt werden.

Italien hat offenbar den Engländern ein Ultimatum gestellt und mit Krieg gedroht. Das geht aus den Berhandlungen im britischen Unterhaus und aus nachherigen Reden Edens deutlich hervor, wenngleich die "wichtige Korrespondens" geheim gehalten wurde. Eden wurde vom Bremier Chamberlain übergangen; offenbar fürchtete Chamber= lain, der "Junge" würde Italiens Drohungen nicht ernst genommen haben. Die "Alten" taten, als ob Muffolinis Drohungen in der Tat ernst genommen würden, und erklärten sich zu Berhandlungen bereit. Es soll auf dem Kontinent niemand glauben, die Engländer müßten nicht, daß Rom fie hereinzulegen munscht. Sie unterhandeln tropdem. Von außen fieht es so aus, als ob der Duce sie dazu gezwungen. Näher besehen, versuchen die Weltbeherrscher, gegen Geld und andere Dinge den Ungetümen zufrieden zu stellen, vielleicht sogar in neue Kombinationen ein= zubeziehen. Wie diese Kombinationen aussehen, das miffen die Londoner Machthaber selbst nicht. Sie werden sich nach den Möglichkeiten richten. Das gehört zum Wesen der britischen Politif. Vorgefaßte Ziele gelten als Vorurteile. Sogar eine Rombination, in welcher neben Rom auch Berlin figuriert, wird denkbar sein. Wenn nur dabei die "Uchsenmächte" an die Strippe gelegt werden. Beffer ware natürlich, wenn man die zwei trennen könnte. Die Herren um Chamberlain legen sich aber hierin nicht fest.

Die Fortsetzung des "deutschen Bebens vom 4. und 12. Februar" hat über England auch Frankreich erreicht. Plögelich wird die Gruppe um Flandin und Laval mobil. Sie postuliert den "Rückzug aus Mitteleuropa" und somit den Ausgleich mit dem deutschen Reiche. Noch hält die "Bolksfront", und in einem fast 100% igen Bertrausens votum der Kammer kam zum Ausdruck, daß man links entschlossen sein der schwerbedrohten Tschech os slow af ei die militärische Treuezu halten. Aber: Was heute gilt, kann morgen schon nicht mehr gelten. Die "Radikalen" stehen nicht sest. Hiller weiß es. Und er weiß auch, was getan werden muß, um die schwankenden Herren vollends umzuwersen: Noch einige Drohungen, und sie werden müde sein.

Diese Drohungen werden nicht ausbleiben, umsomehr als die widerspenstige Haltung Desterreichs gegen die Gleichschaltung sie notwendig machen wird. Schu= schnigg tut in der Tat so, als sei in Berchtesgaden nicht "Fraktur gesprochen" worden. Seine Rede vor dem "Bundes= tag" flang in die Parole aus: "Bis hierher und nicht weiter." Deutsch, unabhängig und christlich soll der Staat bleiben. Rar= binal Inniger läßt Bittgebete dafür beten. Die Arbeiter werden unter der Hand zu Resolutionen ermutigt. Ein ehe= maliger Sozialdemokrat wird Minister. Der Grazer Bürger= meister, der die Hiffung der Hakenkreuzflagge auf seinem Rathaus geduldet, geht in Urlaub. Ein politisches Versammlungs= verbot stoppt die Nazidemonstrationen. Bereits spricht der Berliner "Angriff" von einem neuen "Komintern-Ansturm" und von "Bolksfrontlumpen" in Defterreich. Der Unterhöhlungs= tampf gegen den zum Widerstand entschlossenen Schuschnigg bat also erst begonnen.

Man ist in der Tat bisher nicht wesentlich weiter gekommen als am 12. Februar. Der österreichische Generalstab hat die Wassenhilse gegen die Tschechoslowakei noch nicht bewilligt. Die französischen Wilitärs und die Linkspolitiker wissen also, wo sie zu wehren haben. Berlin rechnet damit, daß sie die Chance ebesowenig wie in Spanien ausnüßen. Zweihundert Flugzeuge und ein halbes Tausend Kanonen französischer und britischer Hertunst würden Franco die Wiedererober und Teruels verunmöglicht haben, gerade so, wie deutsche und italienische Bomber und Artilleristen diesen Ersolg Francos ermöglichten. Goebbels rechnet, man werde Wien nicht besser stützen. Und wenn doch, wird man das "kleine Erdbeben" wiederholen.

Kleine Umschau

Von was spricht man heute in Bern? Größtenteils von der Fastnacht, die man an andern Orten mitmachte, oder wenigstens teilweise genoß. Zwar erinnern die grellfarbigen Fastnachtzei= tungen, die in diesen Tagen die Rioske zieren und von den Beitungsverfäufern feilgeboten werden, an die Zeiten, in denen wir stehen. Bemerkenswert ist dabei, daß auch Fastnachtzeitun= gen von auswärts trot ihres lokalgefärbten Inhalts in Bern verkauft und scheints auch gekauft werden. Wer in diesen Tagen auswärts weilt, fann allerhand lustiges sehen, das ihm gleichzeitig einen Begriff von unserm Bolksgeift gibt und ihn tatsächlich aufhorchen läßt. So konnte er beispielsweise an einem fleinen Ort, der sich durchaus nicht als Rulturzentrale fühlt, ei= nen Umzug sehen, der weltgeschichtliche und freundeidgenösische Motive behandelte — also nichts von lokalem Klatsch. Eine Ent= rümpelung im Bundeshaus, bei der der Inhalt umgedrehter Schubladen den Schreibern auf langwallende graue Barte flatterte, die Achse Berlin=Rom, wie in Afrika für die Landesaus= ftellung Propaganda gemacht wird, das find zufällig herausge= griffene Ideen, die fehr hübsch interpretiert wurden. Alles lachte, und niemand fühlt sich beleidigt oder gefränkt.

Dann spricht man auch von der Mode, und hauptfächlich von den winzigen Käppchen, — Hüte kann man dies nicht mehr nennen, - die die häupter unserer Damen zieren. Ober menig= ftens auf einem Haargelock sigen und den steif abstehenden Schleier halten. Alles kehrt wieder, hauptfächlich bei der Mode, nur sehen die Wiederholungen etwas anders aus. Die Capotte von früher, die die Aufgabe hatte, die Ohren zu bedecken, feierte beim Sport ihre Auferstehung - mit dem modernen Hütchen hat sie faum etwas gemein. Die wallenden Biedermeierkleidchen haben bei besonderen Unläffen Eingang gefunden. "Wenn jest wieder die Krinoline auffommen würde", meint meine Freundin tieffinnig, "wie würde sich der Berkehr in den Lauben geftalten?" Ja, das wäre schon einschneidend für unsere Berkehrsverhältnisse. Auf jeden Fall müßte die Laubenordnung geändert werden, und die übrigen Paffanten wären gezwungen, sich gleichfalls neuen Reglementen zu unterordnen.